Wettbewerb : Grabstätte für die Opfer der Bombardierung vom 1. April 1944

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1945)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-623190

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Spittler und die Kunst des Zeichnens.

Bekanntlich war Spitteler, der vor zwanzig Jahren aus dem Leben geschieden ist (29. Dez. 1924) und dessen hundertster Geburtstag im Jahre 1945 gefeiert werden wird, für verschiedene Künste begabt. Dass es ihm schwer wurde, auf Betätigung im Gebiete der bildenden Künste und der Musik zu verzichten, das erfährt, wer die Symbol-Sprache seiner beiden Dichtungen « Prometheus und Epimetheus » und « Prometheus der Dulder » erfasst hat.

In seinem Erstlings-Werk *Prometheus und Epimetheus* das in biblisch gefärbter jambischer Prosa abgefasst ist, findet sich eine Episode, welche von Spittelers Verhältnis zur Kunst des Zeichnens Zeugnis ablegt: Die göttliche Jungfrau Pandora trifft auf ihrem Gange ins Menschenland einen stummen Hirtenknaben, welcher seine Ziegen am Abhang über der Strasse weiden lässt. Er hat ein Buch vor sich, in welchem er die vor ihm liegende Landschaft skizziert. Die Göttin, welche Derartiges noch nie gesehen hat, bleibt neben ihm stehen, schaut ihm zu und fühlt sich von seinem Tun mehr und mehr gefesselt. Da heisst es denn:

« Und es geschah, ob diesem Anblick ward dem Knaben gänzlich freund und zugetan die hohe Magd, dass sie mit ihrem weichsten Blick ihm lohnte, sanften Zwanges ihn ermunternd zu erneuter fortgesetzter Arbeit.

Und jener tat nach ihrem Wunsch mit Mühe zwar, und öfters wollt' ihm seine Hand versagen. Aber sei es von der Herrin Freundlichkeit ermutigt, sei es dass Gehorsam ihm geläufig ob dem täglichen Gebrauch, so hub er guten Willens an und zeichnete mit Zittern gleich dem Schüler vor des Lehrers kunstgerechtem strengem Urteil.

Und prüfete und mass mit seinem Auge der Gestalten äussere Form und Grenzen, spürete mit seiner Seele der geschwungnen Linien inneres Gefühl. Und wenn er endlich alles einzeln klar erfasst und wohl in seinem Geist zurechtgestellt und wohl verkürzt in billigem Verhältnis zu des Buches engbeschränktem Raum, dann trug er's sorglich ein, versuchend erst mit langem tiefgeneigtem Stift, ergänzend, bessernd, öfters wiederum das Vorbild fragend mit bescheidnem Blick. Und über dem da fasst' er kräftiger den Griffel, schrieb mit Fröhlichkeit den letzten Schluss nach seinem besten Wissen und Gewissen. Und es geschah, mit jedem Strich errötete sein sanftes braunes Antlitz.

Und mit Bewunderung verfolgete die Andere das Wirken seiner Hände, schauete mit hoher Lust, wie unter seiner Arbeit sich verwandelten des Buches leere Flächen, sich erfüllte mit reichem Leben das bescheidne grobe Blatt. Und unversehens ahmte sie mit ihrem Geist ihm nach und sorgete mit ihm zugleich, begleitend jeden seiner Blicke, die mit stetem Wechsel, bald erhobnen, bald gesenkten Haupts, er hin- und herwärts sendete. Und es geschah, ob ihres Führers Beispiel lernete ihr Auge, also dass es reifer jetzt vernahm und allerorten Neuigkeit entdeckte, gleich als ob sich mehrete die Gegenwart in hundertfältiger Verdopplung. Und ab und zu, weil sie verfolgte seinen Blick, verfehlte sie ihr Ziel, betrachtete an seinem Blick vorbei sein schönes Auge ».

Nun aber kommt erst die anziehendste Stelle, anziehend wenigstens für diejenigen, welche gewillt sind, Spittelers kühne Personifikationen in sich zu vollziehen: die Blicke des Zeichnenden werden dem Dichter zu Tierchen, die hinaus stürmen wollen, der bewegliche Geist, der hinter allem wirkt, zu einem lustigen Kobold, die in dem Knaben gefühlsmässig vorhandene Erkenntnis des Bedeutenden, mit dem er sich beschäftigt, indem er ja mit dem Künstlerischen in Verkehr getreten ist, zu einer Feenkönigin, die sein Antlitz bestrahlt. Und vor ihr, die zugleich die Kunst symbolisiert, muss sich alles neigen. Die Stelle lautet:

« Und sie schaute sinnend, wie in diesem kleinen Glas ein vielgestaltiges geheimnisvolles Leben sich geschäftig rührte, wie in diesem runden tageshellen Käfig sonderbare Tiere huschten hin und wieder an den glatten Wänden, Freiheit suchend, gierig dürstend nach dem blauen Licht- und ab und zu gelang die Flucht, und einer um den andern stürzten sie mit Blitzeseile durch des Fensters feine Fugen in den freien unbegrenzten Raum. Und hinten in des Glases Mitte, vor des Doppelkreises innrer Scheibe, trieb ein Zaubermännchen seine abenteuerlichen Spiele, neigte sich und hüpfete und sprang, verschwand und kehrte wieder, guckte drollig bald von rechts und bald von links mit seinem bärt'gen Koboldangesicht hervor. Da plötzlich schwoll das schwarze Rund und dehnte sich: und aus der dunklen Pforte stieg mit stolzem Schritt hernieder eine wundersame Feenkönigin mit Prächtigen Gewändern angetan, das Haupt bekränzt, den Leib mit goldnen Locken rings verhüllt. Und es geschah, wenn diese Königin erschien, so strahlete das ganze Angesicht von ihrer Schönheit Widerglanz und all die ungeheure Welt mit ihrem reichen Inhalt neigte sich vor ihr und dankete und huldigete. Und über dem, da stieg sie langsam majestätisch tretend rücklings wiederum empor, bis dass sie endlich grossen Anstands niedertauchte in die unergründliche Versenkung.

« Und sehenswerter schien der Göttin (Pandora) dieses kleine Schauspiel als das riesenhafte Dasein, das vom tiefen Abgrund bis zum jähen Felsen starrete um sie herum; und merkenswürdiger des armen Knaben Tat als all die vielen Wunder, die am heutigen Morgen sie gefühlt auf wonnevoller Reise ».

« Prometheus und Epimetheus » ist 1880 erschienen. Spittelers bedeutendste Dichtung « der olympische Frühling » ist seit 1900 in Zwischenräumen an's Licht getreten. Im dritten Teil dieses Werks findet sich der Gesang « Hyphaist der Zwerg » und hier kommt Spitteler nochmals auf's Zeichnen zurück. Hyphaist ist ein Töpfer, der seine Gefässe mit Figuren verziert, die er der Natur entnimmt. Er weiss wohl, dass er « Abschreiber der Natur » nicht « Gestaltenschöpfer » ist, aber die Art, wie er seine Nachbildungen von Gegebenem ornamental verwendet, erregt die Bewunderung sogar des Zeus. Hyphaist findet in seiner Tätigkeit höchste Befriedigung. Spitteler lässt ihn sagen :

Und doch, juchhei ! so froschzufrieden so wie ich,
Ist im Olymp nicht Zeus nicht Eidechs sicherlich.
Ei. sagt mir doch, warum sollt' ich nicht fröhlich sein ?
Die ganze Welt, mit allem, was sie hält, ist mein.
Komm doch, du Tropf, schau her, sie sitzt auf meinen Schalen.
Ein jedes Ding ist da, denn alles lässt sich malen.
Ob garstig, ob gefällig, freundlich oder bös,
Gleichviel, es dient mir, giebt mir lieblichen Erlös.
Nicht wahr, der Esel, nehm ich, und das Krokodil
Sind hässlich ohne Frage, boshaft wenn man will.
Kaum aber nimmt mein Pinsel eins davon beim Ohr,
So kommt dir jetzt sein Schnabel plötzlich traulich vor.
Weiss nicht, durch welch ein närrisch Wunder das geschieht.
Und wenn ich's wüsste, einerlei, mich kümmert's nicht.
Eins ist, was ich im Kopf und in den Zehen weiss:
Juchhe, wie ist die Welt so reich ! Juchheissaheiss !

Es folge hier noch eines von Spittelers *Literarischen Gleichnissen*, in welchem, wiederum im Anschluss an zeichnerische Tätigkeit, der Gedanke zum Ausdruck gebracht wird, dass blosses Abkopieren der Natur noch nicht eigentlich Kunst sei, dass der Künstler vielmehr umformen müsse, um das Wahre herauszubringen, sogar wenn es sich um ein Porträt handelt.

Die zwei Spiegel und die beiden Bilder

Ein Künstler malte nach dem Spiegel Zug um Zug
das Bild der Wirklichkeit. Er meint, es sei genug.

Die Wahrheit stand dahinter mit dem Spiegelschild
und riss mit sichrer Hand des Bildners Lebensbild.

Und als die Musen strenge sassen zu Gericht
verlangten sie das zweite Bild, das erste nicht.

Aus der ganzen Art, wie Spitteler von der Kunst des Zeichnens redet, erkennt man, dass er selber ihr innig zugetan war, dass er ihre Nücken und Tücken kannte, aber auch die hohe Beglückung, die sie gewähren mag.

Hans KAESLIN.

Wettbewerb.

Grabstätte für die Opfer der Bombardierung vom 1. April 1944

Der Stadtrat von Schaffhausen hat seinerzeit 10 Bildhauer zu einem Wettbewerb zwecks Erlangung von Entwürfen für die Gestaltung der Grabanlage für die Opfer des Luftangriffes vom 1. April 1944 eingeladen. Diese Arbeiten sind bis Ende Dezember abgeliefert und von der Jury beurteilt worden. Leider hat keiner der eingereichten Entwürfe restlos befriedigt, sodass die Jury nicht in der Lage war, eines der eingegebenen Projekte dem Stadtrat unverändert zur Ausführung zu empfehlen. Sie schlägt dem Stadtrat vor, unter den der Aufgabe am nächsten kommenden Verfassern einen zweiten engeren Wettbewerb durchzuführen. Es sind dies die Bildhauer F. Fischer Zürich, E. Suter Basel und M. Uehlinger Minusio.